

CARITAS regional

Schwerpunkt

Bildungsangebote von Caritas

Treffpunkte zum Lernen

Freiwilligenporträt

Engagement mit Herz

Statt mit Zahlen jongliert Heini nun
mit Tomatensaucen

Aus der Region

Hinter den Kulissen

Von Theaterstücken, Lehr- und
Praktikumsstellen und vielem mehr

Mit
Bildung
aus der
Armut?



Sophia und Kurt (Namen geändert) nutzen die Bildungsangebote der Caritas, um selbstbestimmt ihre Kompetenzen zu stärken.

Schwerpunkt

Mit Bildung aus der Armut?

In der Schweiz wird Bildung als Schlüssel zur Chancengleichheit angesehen – doch spielt sie auch eine entscheidende Rolle bei der Überwindung von Armut? Trotz eines gut ausgebauten Bildungssystems gibt es Menschen, die sich Bildung nicht leisten können. Diese Ausgabe beleuchtet den Zusammenhang zwischen Bildung und Armut.

Sophia und Kurt (Namen geändert) von unserer Titelgeschichte haben beide solide Ausbildungen absolviert und standen lange im Berufsleben, dennoch gab es für sie Hürden im Leben. Sie berichten, wie die Lernangebote von Caritas es ihnen ermöglichen, wieder weiterzukommen.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 Wo Bildung auf Menschlichkeit trifft

Hintergrund

10 Wie fehlende Bildung mit Armut zusammenhängt

Kommentar

11 Bildung als Schlüssel zur Armutsbekämpfung?

Expert*innen-Interview

12 Bildungsangebote allein reichen nicht

Ich will helfen

13 «Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten»

Caritas St.Gallen-Appenzell

14 «... und du bisch duss»

16 Nachwuchskräfte in der Sozialen Arbeit fördern

Caritas Thurgau

17 Ein Praktikum als Türöffner zur Arbeitswelt

Caritas Graubünden

19 Aus der Stärke heraus anderen helfen

Kolumne

23 Geld, Geist und Liebe

Liebe Leser*innen

Lebenslanges Lernen steht schon länger im Pflichtenheft aller Arbeitnehmenden. Die einen sehen darin eine spannende Möglichkeit, die anderen eine Pflicht, um nicht den Anschluss zu verlieren. Was aber ist mit jenen, die den Einstieg in die Arbeitswelt gar nicht erst schaffen oder für die das Lernen unbezahlbar ist?

Das Bildungsthema in dieser Ausgabe betrachten wir aus zwei verschiedenen Blickwinkeln: Es sind zum einen die Ausbildungsmöglichkeiten zur Nachwuchsförderung, die wir bei Caritas in der Sozialen Arbeit bieten oder innerhalb unserer Dienstleistungsangebote ermöglichen, wie im Caritas-Markt oder im Secondhand-Laden mit Lehrstellen für den Detailhandel oder als Brückenlösung für Berufsinteressierte. So entstehen konkrete Perspektiven.

Zum anderen werfen wir einen Blick auf jene Menschen, für die Weiterbildung, Kultur oder Freizeitangebote unerreichbar sind. Wer mit Armut kämpft, hat oft keine Möglichkeit, in die eigene Bildung zu investieren. Doch ohne Zugang zu Wissen und ohne soziale Teilhabe verstärkt sich die Ausgrenzung – mit weitreichenden Folgen für die Gesellschaft. Deshalb engagieren wir uns mit Unterstützungsangeboten, um Menschen in schwierigen Lebenslagen zu begleiten und ihnen neue Wege zu eröffnen. Wir laden Sie ein, mehr über unsere Arbeit und die Geschichten dahinter zu erfahren. Vielen Dank, dass Sie uns dabei unterstützen – durch Ihr Interesse, Ihr Engagement und Ihre Solidarität.



Gabi Conradi



Judith Meier Inhelder



Philipp Holderegger



Gregor Scherzinger



Gabi Conradi
Geschäftsleiterin
Caritas Graubünden



Judith Meier Inhelder
Geschäftsleiterin
Caritas Thurgau



Philipp Holderegger
Co-Geschäftsleiter
Caritas St. Gallen-Appenzell



Gregor Scherzinger
Co-Geschäftsleiter
Caritas St. Gallen-Appenzell

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage: 30 700 Ex.
Auflage SG/TG/GR: 3200 Ex.

Redaktion:

Susanne Braun und
Liliane Elspass (regional),
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:

Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert

Versandfolie: «I'm eco»
(aus recycelten Altfolien)



Caritas Graubünden
Tittwiesenstrasse 29
7000 Chur
Telefon 081 258 32 58
www.caritasgr.ch
PC 70-5372-2

Caritas Thurgau
Franziskus-Weg 3
8570 Weinfelden
Telefon 071 626 11 81
www.caritas-thurgau.ch
PC 85-1120-0

Caritas St. Gallen-Appenzell
Langgasse 13
9008 St. Gallen
Telefon 071 577 50 10
www.caritas-stgallen.ch
PC 90-155888-0

Caritas Aargau

Theaterprojekt «Monopoly» in Aarau

Zusammen mit der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau, Pro Senectute und dem Bühne Aarau Ensemble hat Caritas Aargau ein Theaterprojekt ins Leben gerufen, das Menschen mit Armutserfahrung zu Wort kommen lässt.

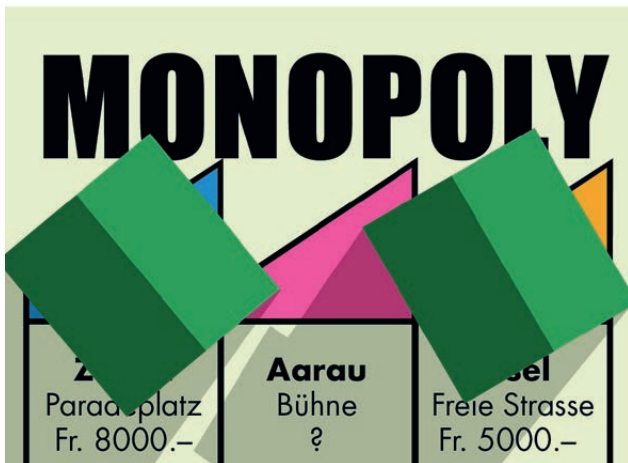


Bild: zvg

Klient*innen der Sozialberatungsdienste von Caritas wissen, wie es ist, mit wenig Budget umzugehen. Sind sie einfach Armutsbetroffene? Oder nicht vielmehr Finanzexpert*innen der besonderen Art? Diesen Menschen mit ihrem persönlichen Erfahrungsschatz eine Bühne zu bieten, ist die Idee des ungewöhnlichen Theaterprojekts, das zum gemeinsamen Nachdenken anregen soll.

Professionell inszeniert wagen sich sieben Laienschauspieler*innen ins Rampenlicht, um über etwas zu sprechen, worüber sonst oft geschwiegen wird: über Geld.

Willkommen zu einem Stück über niedrige Kontostände, kleine Zimmergrößen, verkaufte Pferde, grossartige Mütter und ausgetrickste Pfarrer.

Die Vorstellungen finden vom 10. bis 14. Mai 2025 in der Alten Reithalle Aarau statt und werden als «Give as much as you can»-Vorstellungen angeboten.

Eine frühzeitige Reservierung lohnt sich.



caritas-aargau.ch/monopoly

Caritas Thurgau

Exklusive Einkaufszeit nach Ladenschluss

Der Secondhandladen «SunntigsGwand» in Weinfelden bietet zwei neue Einkaufserlebnisse nach Ladenschluss an: ein buchbares Personal Shopping sowie verlängerte Öffnungszeiten für KulturLegi-Nutzende.

Mit dem Eventpaket «Private, erlebnisreiche Einkaufszeit» können kleine Gruppen eine exklusive Shopping-Session buchen. Drei Stunden lang genießen diese dann die persönliche Beratung des Secondhand-Teams, inklusive Anprobieren ohne Zeitdruck und eines Apéros.

Das zweite Angebot richtet sich speziell an KulturLegi-Besitzer*innen. Für sie öffnet der Laden in regelmässigen Abständen abends länger und sie werden im Vorfeld persönlich dazu eingeladen. So erhalten Menschen mit kleinem Einkommen und langen Arbeitszeiten die Möglichkeit, in entspannter Atmosphäre preiswerte Kleidung zu kaufen und ihren Feierabend zu genießen.

Der Secondhandladen ist grundsätzlich für alle Menschen offen und fördert das nachhaltige und kostengünstige Einkaufen von schönen Kleidern und Accessoires.

Mehr Informationen zu den Daten und Buchungsoptionen:

caritas-thurgau.ch/private-einkaufszeit



Bild: Caritas Thurgau

Eröffnung «Second Chance» in Emmenbrücke

Im Februar hat Caritas Zentralschweiz das Secondhand & Brocki «Second Chance» eröffnet und setzt dank Warenkreislauf, Arbeitsintegration und Upcycling ein starkes Zeichen für ökologische und soziale Nachhaltigkeit.



Bild: Nadia Schärli

Kleider, Möbel, Velos, Spielwaren und Haushaltsgegenstände erhalten im «Second Chance» ein zweites Leben. Der Laden steht allen Menschen offen und bietet gebrauchte Gegenstände zu tiefen Preisen an, aber auch exklusivere Vintage-Artikel. Die Erträge aus dem Verkauf der gespendeten Waren ermöglichen Caritas Zentralschweiz, ihre sozialen Projekte zu finanzieren. Ein Upcycling-Atelier ergänzt die Verkaufsfläche. Dort wird aus alten Materialien Neues erschaffen.

Im «Second Chance» arbeiten unter anderem Menschen, die bei Caritas Zentralschweiz ein Bildungs- und Arbeitsintegrationsprogramm absolvieren. Die Programme haben zum Ziel, dass erwerbslose Menschen im Berufsleben Fuss fassen können.

caritas-secondchance.ch



NEWS

Caritas-Sozialberatungsstelle neu in Olten

Neben der Kirchlichen Regionalen Sozialberatung mit Standorten in Solothurn und Grenchen betreibt Caritas Solothurn seit Februar eine weitere niederschwellige Anlaufstelle in Olten. Die zusätzliche kirchliche Sozialberatung wird von der römisch-katholischen Kirchgemeinde Olten/Starrkirch-Wil getragen. Zweimal wöchentlich können Menschen aus den Bezirken Olten und Gösgen – unabhängig von Konfession oder Nationalität – die offene Sprechstunde aufsuchen.

caritas-solothurn.ch/sozialberatung



Neues Freiwilligenangebot bei Caritas Zentralschweiz

Anfang Jahr hat Caritas Zentralschweiz das Tandemprogramm «Ahoi» lanciert. Ob bei administrativen Aufgaben, beim Deutschlernen, bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten oder bei dem, was gerade ansteht – das Programm fördert die Begegnung und den Austausch auf Augenhöhe. Die Teilnehmenden lernen voneinander, profitieren von den Stärken des anderen und unterstützen sich gegenseitig im Alltag.

caritas-zentralschweiz.ch/ahoi



Sunrise unterstützt KulturLegi-Nutzende

In einer gemeinsamen Initiative von Caritas und Sunrise zur Förderung der digitalen Inklusion bieten Sunrise-Mitarbeitende in Freiwilligenarbeit kostenlose Beratungen zu Smartphones, Computern und Internet an. KulturLegi-Nutzende erhalten ab 1. März 2025 in drei Sunrise-Shops in Aarau, Basel und Zürich Glattpark Unterstützung bei digitalen Fragen. Weitere Informationen zum Pilotprojekt und den Beratungszeiten:

caritas.ch/digitale-unterstuetzung



Kirchliche Sozialdienste bei Caritas St. Gallen-Appenzell

Die Kirchlichen Sozialdienste (KSD) helfen bei persönlichen, beruflichen und finanziellen Fragen. Der KSD Rorschach ist der Älteste im Bistum St. Gallen. Der über 50-jährige Dienst wird personell und fachlich neu von der Caritas St. Gallen-Appenzell geführt, was das soziale Engagement der Kirchgemeinde Rorschach stärkt. Eine ähnliche Zusammenarbeit besteht mit dem KSD Werdenberg. Dort wird die Stelle in Kürze neu besetzt. Die Beratungen sind vertraulich und kostenlos.



Zu Beginn besuchten sie die Lernstube, um sich persönlich weiterzubilden. Inzwischen sind Sophia und Kurt auch als Motivator*innen in der Botschaftsgruppe tätig.



Wo Bildung auf Menschlichkeit trifft

Draussen rauscht der Verkehr, drinnen wird in wertschätzender Atmosphäre an den eigenen Fertigkeiten gefeilt. In der Lernstube Altstetten werden Menschen dabei unterstützt, ihre Lebenssituation durch Bildungsangebote positiv zu beeinflussen.

Text: Susanna Valentin Bilder: Zoe Tempest

An der Hohlstrasse 500 in Zürich Altstetten rauscht ein Bus vorbei, der Regen nieselt auf den grauen Asphalt. Im Gegensatz dazu wird es auf einen Schlag warm und gemütlich für diejenigen, die die hohe Glastüre mit Schwung aufziehen und so den Weg in die Lernstube finden. Hier finden Bildungsangebote statt, die im Auftrag des Kantons Zürich von Caritas Zürich umgesetzt und vor Ort betreut werden. Lerntreffs zu Computer und Handy, Lesen und Schreiben, eine Bewerbungsunterstützung und einen Schreibdienst, all das vereint die Lernstube unter einem Dach. Gemütliche Holztische laden zum Sitzen ein, Bürotische mit Computern sind zur Nutzung bereit und die Kaffeemaschine summt einladend. Kurt* und Sophia* treffen sich hier nicht zum ersten Mal. Sie beide sind Mitglieder der Botschaftsgruppe, deren Ziel es ist, weitere Menschen zur Nutzung des Angebotes vor Ort zu ermuntern. «In unserem normalen Alltag hätten wir uns wohl nie kennengelernt», ist Sophia überzeugt. Kurt nickt bestätigend: «Trotzdem stehen wir jetzt hier.» So unterschiedlich ihre Hintergründe sind, so divers sind auch die Unterstützungsangebote, die sie bis jetzt genutzt haben und hier, in der Lernstube Altstetten gefunden haben.

«Ich war irgendwie auf der Suche», erinnert sich Kurt an den Moment, als er die Lernstube im Februar 2022 zum ersten Mal wahrgenommen hat. Im Grunde war es das gegenüberliegende Brockenhaus, das ihn damals an die Hohlstrasse führte. «Die Pandemie hinterliess auch bei mir ihre Spuren, ich hielt das Alleinsein in meinen eigenen vier Wänden nicht mehr aus. Ich

hatte keine Erwartungen, als ich das Café in der Lernstube zum ersten Mal betrat, ich wollte einfach wieder einmal etwas Neues sehen und unter Leuten sein.» Ganz im Gegenteil dazu besuchte Sophia das Angebot gleich zu Beginn im Winter 2024 mit einem ganz konkreten Ziel: der Bewerbungshilfe. «Eine Kollegin machte mich zuerst auf die Lernstube aufmerksam. Als ich bei einem Freiwilligeneinsatz der reformierten Kirche zudem den entsprechenden Flyer in den Händen hielt, gab ich mir einen Ruck und rief an.» Mit der Caritas-Mitarbeitenden am anderen Ende der Leitung nahm ihr Leben eine Wende und der erste Termin für die Überarbeitung ihrer Bewerbungsunterlagen war gesetzt.

«Ihre Offenheit mir und meiner Situation gegenüber war sehr wertvoll für mich.»

Unterstützende Offenheit

Sophia arbeitete immer gern, ihre Berufslaufbahn führte sie vom Verlagswesen in die Betreuung von Schüler*innen einer Primarschule. Ihre offene Art im Umgang mit Menschen half ihr dabei, eine berufliche Identität zu finden. «Ich hätte nicht gedacht, dass mich die Arbeitslosigkeit einmal treffen würde», erklärt die 59-Jährige und rückt ihren bunten Schal zurecht. Noch vor kurzer Zeit passten dessen fröhliche Farben nicht mehr zum Leben der dreifachen Mutter. Ein schwerer



Sophia erhielt praktische Tipps zur Optimierung ihrer Bewerbungen.

persönlicher Verlust riss die Mauern ihres bis dahin stabilen Lebens ein. «Es brauchte Zeit, bis ich wieder bereit war, Neues aufzubauen. Dazu gehörte auch ein Umzug, der Distanz zu meiner Vergangenheit schaffte.» Sophia kündigte ihre Stelle, um am neuen Ort einen Neuanfang zu wagen. «Eine Arbeitsstelle war dabei für mich zentral. Ich unterschätzte jedoch das Vorhaben, mit fast 60 Jahren eine neue Stelle zu finden und rutschte in die Arbeitslosigkeit.» Nach vielen Absagen schätzte sie die Bewerbungsunterstüt-

**«Ich hätte nicht gedacht,
dass mich die Arbeitslosigkeit
einmal treffen würde.»**

zung in der Lernstube umso mehr. «Die Offenheit mir und meiner Situation gegenüber war sehr wertvoll für mich», erinnert sich Sophia, «die wohlwollende Art der Beraterin hat sich positiv auf meinen Veränderungsprozess ausgewirkt.»

Auch Kurt fühlte sich in der Lernstube sofort willkommen. «Die Mitarbeitenden gingen von Anfang an sehr wertschätzend mit mir um», fasst der 55-Jährige zusammen. Eine Gegebenheit, die er nach seinen

schlechten Erfahrungen mit Mitmenschen umso stärker schätzte. «Ich verlor in der Vergangenheit mein aufgebautes Fundament mit eigener Firma, Familienplanung und finanzieller Unabhängigkeit auf einen Schlag», erklärt er und schüttelt den Kopf. Der Verlust seiner hoffnungsvollen Perspektive liess ihn in die Negativspirale einer Depression schlittern. «Ich rappelte mich immer wieder auf, stolperte aber auch immer wieder.» In der Lernstube begann er, im Lerntreff «Lesen und Schreiben» seine Schreibweise für Briefe und Bewerbungen zu verbessern und mit der vorhandenen Infrastruktur von Drucker und Computer seine Pendenzen abzuarbeiten. «Dieser Ort hilft mir, Ordnung in mein Leben zu bringen. Dass ich bei jedem Punkt, an dem ich anstehe, unmittelbar jemanden fragen kann, bringt mich weiter», sagt er und blickt sich um. Unterdessen wuselt es in allen Ecken der Lernstube, Computer werden genutzt und Flyer gereicht. Die Stimmung ist entspannt und arbeitsam: Es wird gelernt und gearbeitet.

Eigene Kompetenzen stärken

«Ich mag es, aktiv zu sein», erklärt Kurt, jahrelang war er im Verkauf tätig. «Mein Leben war eine Achterbahn, nun kommt die Entschleunigung.» Sich momentan nicht mehr im ersten Arbeitsmarkt durchschlagen zu müssen, trägt dazu bei. Die Termine, die er mit Caritas-Mitarbeitenden der Lernstube oder für

die Botschaftsgruppe vereinbart, geben seinem Alltag Struktur und damit Stabilität. «Sie helfen mir zudem, wieder mehr Vertrauen zu gewinnen und meine Sozialkompetenzen mit den Menschen zu festigen, die ich hier treffe.» Aber nicht nur er selbst, sondern auch andere Besucher*innen profitieren von den Lernstuben-Angeboten und von seinem Erfahrungs- und Wissensrucksack. «Hier ist mein Know-how für andere wertvoll und ich helfe gern weiter», erklärt er und streicht sich die lockere Haarsträhne hinter das Ohr. Sich wieder kompetent zu fühlen und zu spüren, was er sich bereits in seinem Leben erarbeitet hat, hilft, weiterzukommen.

Weitergekommen ist auch Sophia, nach fünf Monaten war ihre Stellensuche erfolgreich. Sie strahlt, wenn sie von ihrer neuen Aufgabe spricht: Es ist eine Stelle als Klassenassistentin in einer Primarschule. Ein Beruf, der sie erfüllt. «Dass ich hier im Prozess der Suche begleitet wurde, hat mich immer wieder motiviert, weiterzumachen», erinnert sie sich. «So haben mich Absagen zwar frustriert, aber ich blieb dabei und gab nicht auf.» Kurt trifft sie weiterhin in der Botschaftsgruppe. Seit das Fundament ihres Lebens Risse bekommen hat,

haben Unterstützungsangebote wie dasjenige der Lernstube in ihren Augen an Wichtigkeit gewonnen. «Unterstützung in Form von Bildungsangeboten könnte jeder und jede einmal brauchen. Man weiss nie, wie das Leben spielt.» Hinter ihr sitzt Kurt am Bürotisch

«Dieser Ort hilft mir, Ordnung in mein Leben zu bringen.»

vor dem Computer und runzelt die Stirn, ganz zufrieden ist er noch nicht mit seiner Formulierung. Er sucht nach einer neuen Wohnung und feilt an einem Bewerbungsschreiben. Ob er damit erfolgreich sein wird, wird sich in den nächsten Tagen und Wochen zeigen. Worauf er in jedem Fall zählen kann, ist die Unterstützung in der Lernstube.

* Namen geändert

Fit bleiben in der digitalen Welt: Kurt im «Lerntreff Computer und Handy».

«Unterstützung in Form von Bildungsangeboten könnten alle einmal brauchen.»



Wie fehlende Bildung mit Armut zusammenhängt

Familien stehen in der Schweiz finanziell unter Druck. Das zeigen verschiedene Untersuchungen aus den letzten Jahren. Und sie werden vom Staat im Stich gelassen.

Text: Margrit Tountova, Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

Die soziale Herkunft prägt die Bildungsbiografie massgeblich, wie die neue ländervergleichende OECD-Studie zu den Kompetenzen von Erwachsenen zeigt. In kaum einem anderen Land ist dieser Zusammenhang so deutlich wie in der Schweiz. Woher kommt das?

Kinder aus benachteiligten Familien sind belastenden Lebensumständen ausgesetzt, die ihre Entwicklung hemmen. Schlechte Wohnverhältnisse bieten wenig Raum zum Entdecken. Das knappe Budget reicht zudem kaum für Freizeitaktivitäten oder Nachhilfkurse. Ihre Eltern haben auch oft keine Kapazität, ihre Kinder gezielt zu fördern und beim Lernen zu unterstützen. Sie müssen ihre Ressourcen auf die Alltagsbewältigung richten. Besonders Alleinerziehende sind auf die Existenzsicherung fokussiert und zeitlich überlastet.

Die Chancen sind bereits in der Kindheit ungleich. Kinder aus benachteiligten Familien gehen seltener in die Kita als Kinder aus privilegiertem Elternhaus, obwohl sie besonders von der Förderung der Sprach- und Sozialkompetenzen profitieren würden. Das hängt massgeblich mit den hohen Kosten für die familienexterne Kinderbetreuung zusammen. So bestehen schon beim Kindergarteneintritt unterschiedliche Startvoraussetzungen. Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe verfestigt diese Ungleichheiten. Auch wenn sie gute Schulleistungen erzielen, besuchen Kinder aus armutsbetroffenen Familien häufiger das niedrigere Schulniveau. Sei es, weil Lehrpersonen ihnen weniger zutrauen oder weil die Eltern das System zu wenig kennen. Damit ist die Bildungslaufbahn weitgehend vorbestimmt: Die Lehrpläne in den Leistungsniveaus der Sekundarstufe unterscheiden sich deutlich und die Schulklassen sind oftmals nicht niveaudurchmischt. Dies erschwert die Durchlässigkeit. Benachteiligte Jugendliche haben zudem eher Mühe, nach dem obligatorischen Schulabschluss eine Ausbildung abzuschliessen.

Wenn Qualifikationen und Grundkompetenzen fehlen, erschwert dies später den Zugang zum Arbeitsmarkt und zu gesellschaftlichen Aktivitäten. Weil die Anforderungen im Alltag und Beruf steigen, ist lebenslanges Lernen unerlässlich, um nicht den Anschluss zu verlieren. Erwachsenen mit geringer Bildung bleibt dies aber oft versperrt. Wer wenig Geld hat, kann seine Bildungswünsche oft nicht mit der eigenen Lebensrealität vereinbaren: Die Betreuung von Kindern oder die Pflege von Angehörigen, lange Arbeitszeiten, unregelmässige Schichten, aber auch psychische Belastungen lassen keinen Raum für Weiterbildungen. Und das Einkommen aus einem Niedriglohnjob reicht kaum für den Lebensunterhalt, eine Reduktion des Arbeitspensums ist schlicht unmöglich.



Die Bildungsangebote sind zu wenig auf Armutsbetroffene abgestimmt und Arbeitgeber unterstützen sie nicht ausreichend. Stipendien für Erwachsene gibt es kaum und wenn, dann decken sie meist weder den Lebensunterhalt noch Kinderbetreuungskosten. Dabei wäre genau das zentral, um den Zugang zu Bildung und damit den Weg aus der Armut zu ermöglichen.

Wege aus der Bildungsarmut mit der Elternbegleitung von Caritas

Die Erwartungen an die Eltern sind gross. Doch viele fühlen sich unsicher bei schulischen Themen, wenn sie das Schulsystem nicht kennen, die deutsche Sprache nicht beherrschen oder keine Zeit haben.

Caritas vermittelt in manchen Kantonen Mentor*innen, die Familien zuhause unterstützen und Informationen zum Schulsystem, zur Freizeitgestaltung, Einschulung und zur Kinderförderung weitergeben.

caritas-regio.ch/elternbegleitung



Zudem werden zahlreiche Bildungsangebote rund um die Grundkompetenzförderung angeboten.

caritas-regio.ch/grundkompetenzen



Kommentar

Bildung als Schlüssel zur Armutsbekämpfung?

Bildung ist eine Investition in die eigene Zukunft und trägt zur persönlichen Entwicklung bei. Eine gesicherte Existenz ist die wichtigste Voraussetzung, damit Bildung Früchte tragen kann. Gleichzeitig geht bei einem alleinigen Fokus auf Bildung als Mittel der Armutsbekämpfung vergessen, dass in unserer Gesellschaft sehr viel notwendige (Care-)Arbeit anfällt, die von jemandem erledigt werden muss. Und dies oft auf Kosten persönlicher Bildungswünsche.

(Weiter-)Bildung ist deshalb kein Allheilmittel in der Armutsbekämpfung. Die Frage bleibt offen, weshalb trotz unseres durchlässigen Bildungssystems die Armut gar tendenziell wieder zugenommen hat. In einer Gesellschaft mit ungleichen Chancen und Ausgangslagen geht es darum, Bildungsanliegen und soziale Sicherheit zusammenzudenken und für alle zu ermöglichen.

Bildung wird erst dann zum wirksamen Puzzleteil der Armutsbekämpfung, wenn von den Bedürfnissen der Armutsbetroffenen selbst ausgegangen wird. Für jene, die dem Kampf um die Existenzsicherung am stärksten ausgesetzt sind, die strukturell benachteiligt sind oder noch nicht lange in der Schweiz wohnen, müssen finanzielle und institutionelle Freiräume geschaffen werden, zum Beispiel existenzsichernde Stipendien ohne starre Altersgrenzen oder Teilzeitlehren in Kombination mit Kinderbetreuung. Erst dann kann der Wunsch nach Bildung mit der eigenen Lebenssituation in Einklang gebracht werden kann.

Fabian Saner, Fachstelle Bildung, Caritas Schweiz

Caritas-Sozialalmanach 2025



Caritas-Sozialalmanach 2025: «Stabil prekär. Mit (Weiter-)Bildung aus der Armut?». Die Publikation zum Thema kann via shop@caritas.ch oder via QR-Code bestellt werden.



BILDUNGSANGEBOTE ALLEIN REICHEN NICHT

Im Gespräch mit Prof. Dr. Eva Mey, Dozentin und Projektleiterin Forschung, ZHAW Soziale Arbeit

Interview: Christine Gerstner

Was hat Sie motiviert, sich in Ihrer Forschung mit dem Zusammenhang von Bildung und Armut auseinanderzusetzen?

In meinen frühen Arbeiten zu Biografien von jungen Menschen aus Migrationsfamilien beschäftigte mich die zentrale und gleichzeitig hochambivalente Rolle, die Bildung in den Erzählungen der Jugendlichen einnahm: Bildung als Ort von grossen Hoffnungen und ersten Erfahrungen von Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit, aber auch als Ort riesiger Enttäuschungen und Ängste in Bezug auf die Zukunft. Diese frühen Studien sensibilisierten mich für die vielschichtigen Zusammenhänge von Bildung und sozialer Ungleichheit.

Welchen Stellenwert hat Bildung in unserer Gesellschaft?

Bildung hat einen zentralen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Sie ist zum einen Voraussetzung dafür, dass wir uns entsprechend unseren Neigungen entfalten und überhaupt an der Gesellschaft teilhaben können. Zum anderen fungiert sie als Scharnier, über das Positionen im Arbeitsmarkt und damit auch Privilegien (ungleich) verteilt werden. Leider zeigt die Forschung deutlich, dass unser Bildungssystem nicht in der Lage ist, Chancengleichheit herzustellen, sondern im Gegenteil eher Ungleichheit reproduziert. Ein wesentlicher Grund dafür ist der erschwerte Zugang zu Bildung für Menschen in wirtschaftlich benachteiligten Situationen.

Welche Barrieren erleben Kinder und Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien denn im Bildungssystem?

Unser Bildungssystem ist darauf ausgerichtet, möglichst früh eine Selektion zwischen «besseren» und «schlechteren» Schüler*innen vorzunehmen und diese dann auf je andere Positionen im Arbeitsmarkt vorzubereiten. Kinder aus armutsbetroffenen Familien, in denen oft andere Themen und Fähigkeiten als schulrelevante Inhalte im Zentrum stehen, haben bis zur ersten Selektion zu wenig Zeit, ihren schulrelevanten Rückstand aufzuholen. Sind sie aber einmal in ein tieferes Niveau eingeteilt, sind ihre Chancen auf einen schulischen Aufstieg



Bild: zvg

Eva Mey ist Soziologin und in Forschung und Lehre am Departement für Soziale Arbeit der ZHAW tätig. Im Auftrag der Nationalen Plattform gegen Armut und des Bundesamtes für Sozialversicherungen leitete sie die Studie «Förderung der Qualifizierung Erwachsener: Armutsbetroffene und -gefährdete Personen in ihren Lebenswelten erreichen».

bereits deutlich herabgesetzt. Derzeit wird versucht, der Problematik entgegenzuwirken, indem möglichst schon im Babyalter auf frühe Förderung hin zum Schulerfolg gesetzt wird – statt stärker darauf hinzuarbeiten, die Selektionsmechanismen in der Schule zu verändern.

In der Schweiz gibt es zahlreiche Anschlusslösungen und Weiterbildungsoptionen. Warum gelingt vielen Menschen dennoch nicht der Weg aus der Armut?

Menschen mit wenig Schulbildung sind oft im Niedriglohnsektor beschäftigt. Ihr Kampf um eine gesicherte Existenz lässt weder Zeit noch Geld, um sich weiterzubilden, womit sie in ihren prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen gefangen bleiben. Auch im Fall eines Sozialhilfebezugs sind die Mittel meistens zu knapp, um eine nachhaltige Aus- oder Weiterbildung zu finanzieren und sich so langfristig aus der Armut zu lösen.

Wie können Bildungszugänge für armutsgefährdete Menschen verbessert werden?

Bildungsangebote und bildungsbezogene Beratung müssen grundsätzlich auf die konkreten Lebenswelten von armutsbetroffenen Menschen ausgerichtet sein, damit sie überhaupt besucht werden können. Dies betrifft allen voran eine bedarfsgerechte Finanzierung und Möglichkeiten, Arbeit und Bildung zeitlich aneinander vorbeizubringen – hier sind neben Bildungsangeboten auch Arbeitgebende in der Pflicht. Auch gilt es, alternative Bildungswege und Qualifikationsverfahren weiter zu fördern, so dass sich auch ausserschulisch oder nicht in der Schweiz erworbene Kompetenzen einbinden und formal anerkennen lassen.

Was ist die wichtigste Erkenntnis Ihrer Forschungsarbeit?

Die Herausforderungen, die armutsbetroffene Menschen alltäglich zu meistern haben, sind riesig. Die Forderung, dass Bildungs- und Armutspolitik verknüpft werden müssen, hat für mich durch den Einblick in die armutsbetroffenen Lebenswelten nochmals eine ganz andere Dringlichkeit erhalten. Es braucht insbesondere existenzsichernde Löhne im Niedriglohnsektor und eine Absicherung von familienbezogenen Armutsrisiken, damit Bildungsmassnahmen langfristig greifen können. Bildung sollte für alle erreichbar sein, ohne zusätzlichen Druck auszuüben.

«Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten»

Heini Wollmann ist pensioniert und engagiert sich im Caritas-Markt in Basel-Stadt. Der ehemalige Geschäftsleiter geniesst es, Einblick in ein neues Arbeitsfeld zu erhalten und schätzt die Begegnungen mit der vielseitigen Kundschaft.

Text und Bild: Sara Bagladi

Als Kind verbrachte Heini Wollmann gerne Zeit im Kolonialwarengeschäft seines Grossvaters im Laufental. Das Angebot reichte von Kaffee und Gewürzen über Nägel bis hin zu Halsbändern für Kälber. Heute engagiert sich der 74-Jährige als Freiwilliger jeden Mittwochnachmittag im Caritas-Markt. Die Stimmung erinnert ihn an den Krämerladen seiner Kindheit. Im Caritas-Markt finden Menschen mit knappem Budget Produkte des täglichen Bedarfs zu günstigen Preisen. Heini füllt Regale auf, packt Backwaren ein und holt Nachschub im Keller. Zwischendrin tauchen auch skurrile Produkte auf wie die chinesisch beschrifteten Packungen von Schweizer UHT-Milch. Doch nicht nur die Nostalgie motiviert ihn: «Die ehrenamtliche Tätigkeit macht mir Spass und ist sinngebend», erzählt er.

«Ich lege allen ans Herz, sich zu engagieren»

Es reizt ihn, eine neue Tätigkeit auszuüben. «Ich lege allen ans Herz, sich zu engagieren und zwar am besten in einem völlig neuen Umfeld», sagt er. Sein Lebenslauf zeigt, dass Heini nie davor zurückschreckte, Neues auszuprobieren. Ein roter Faden zieht sich durch: Soziales Engagement war dem Alt-68er immer wichtig, sei es beruflich oder privat. Nach der Lehre als Buchhändler liess er sich zum Sozialarbeiter und später zum Erwachsenenbildner ausbilden. Als Leiter Bildung und Sport bei Pro Senectute Baselland organisierte er unter anderem Seminare zur Ruhestandsplanung: «Man könnte sagen, ich war der bestvorbereite Rentner», witzelt er. Vor seiner Pensionierung war Heini Geschäftsleiter der Non Profit Organisation mebea (Mensch-Beruf-Arbeit). Statt mit Zahlen jongliert er nun mit Tomatensaucen: «Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten und ich bekomme viel zurück.» Er schätzt die Gespräche mit der Kundschaft, sofern das sprachlich möglich ist. «Es gibt kulturelle Unterschiede und ich versuche, Verständnis zu schaffen», sagt er.



Heini Wollmann (74) wohnt in Basel. Der ausgebildete Sozialarbeiter und Erwachsenenbildner hatte ein bewegtes und vielseitiges Berufsleben. Er arbeitete viele Jahre für soziale Institutionen, zuletzt in Leitungspositionen. Seit zweieinhalb Jahren engagiert er sich freiwillig im Caritas-Markt.

Voller Tatendrang und Ideen

Nach seiner Pensionierung arbeitete er mit seiner Partnerin ein Jahr als Freiwilliger auf den Komoren-Inseln vor Ostafrika, wo er mehr über den Islam lernte. Zurück in Basel beriet er ehrenamtlich NPOs und unterstützte Migrant*innen bei der Arbeitsintegration. Wenn er gerade nicht einer sozialen Tätigkeit nachgeht, backt Heini Silserli, Schinkengipfeli oder Muffins und verteilt sie in der Nachbarschaft. Er radelt gerne und treibt wöchentlich Sport in einer Männergruppe. Mit 60 Jahren lernte er, Flügelhorn zu spielen und fing an, in einem Kirchenchor zu singen. «Das überraschte viele Menschen in meinem linksalternativen Umfeld. Es gehört zu den Widersprüchlichkeiten in meinem Leben», sagt er schmunzelnd. Die Ideen werden ihm wohl nie ausgehen. Getrieben von Tatendrang und Engagement hat Heini bereits weitere Visionen, die er umsetzen möchte.

«... und du bich duss»

Auf der Bühne Präsentiertes wird spürbar – greifbar, nahbar. Damit die Schicksale armutsbetroffener Menschen genau diese Unmittelbarkeit evozieren, hat die Regionalstelle Sargans der Caritas St.Gallen-Appenzell in Co-Produktion mit der Kulturvereinigung Altes Kino Mels ein Theaterstück ausgearbeitet. Wahre Geschichten werden inszeniert, die so eine eindringliche Aufmerksamkeit erhalten. Die ersten Aufführungen haben im Januar stattgefunden. Weitere Gastspiele im gesamten Caritas-Gebiet sind geplant.

Text: Liliane Elspass Bilder: zvg

Wer in die Armut gerät, kann schnell «draussen» sein. Ausgeschlossen aus der Gesellschaft, ohne Freunde, ohne Bekanntschaften. Das Bühnenstück ist eine Weiterentwicklung der «Unten_durch-Führungen». Diese griffen bereits auf Theaterelemente zurück und wurden mehrfach in den Regionen Sarganserland, Werdenberg, Rheintal, Tog-

genburg und Rapperswil-Jona durchgeführt. Lorenz Bertsch, Leiter der Caritas-Stelle Sargans, und Olivia Bernold, Angebot und Projekte, wollten noch stärker auf die darstellende Kunst setzen. Wie fühlen sich armutsbetroffene Menschen, welche Hürden müssen sie bewältigen und gegen welche Vorurteile haben sie zu kämpfen?



Schauspieler*innen (v. l.): Lilian Meier, Chiara Ilic Meier, Romy Forlin, Sven Schneeberger und Christian Lochner



Darstellende Kunst für die Armut

Mit diesen Fragen ist Romy Forlin, Regisseurin und Schauspielerin, den Geschichten verschiedener Betroffener nachgegangen. Sie setzte dabei auf sachliche Informationen, recherchierte und vertiefte sich auch mit Direktbetroffenen ins Thema Schulden.

Entstanden ist «... und du bisch duss», das die Ohnmacht dieser Menschen darstellt. Das Bühnenstück macht auch auf die strukturellen Probleme in der Schweiz und der Region aufmerksam. «Es ist eine ganz andere Art Theater. Es geht nicht um erfundene Geschichten, sondern um das Darstellen sich real zu tragender Lebensgeschichten von Menschen hier aus unserer Region», hält Romy Forlin fest. Lorenz Bertsch fügt an: «Hört man betroffene Menschen erzählen, hat dies eine ganz andere Intensität.» Und weiter: «Das Theater ist daher für uns eine weitere Form, die Armut zu thematisieren. Die Erkenntnis, dass es jeden von uns treffen kann, soll nachhallen.»

Auch einige Politikerinnen und Politiker zeigten sich vom Bühnenstück sehr betroffen. Die Rahmenbedingungen für Armutsbetroffene müssen sich tatsächlich weiter verbessern, um ein Leben in Würde zu ermöglichen. Die Abschaffung der Schwarzen Liste oder die markant aufgestockten Mittel für die Prämienverbilligungen seien nennenswerte Erfolge, hält Lorenz Bertsch weiter fest. Etliche Themen müssten jedoch dringend bearbeitet werden, wie die Rückzahlung der Sozialhilfe oder die Wiedereingliederung der Menschen aus der Sozialhilfe in den Arbeitsprozess. Damit niemand mehr das Gefühl haben muss von «... und du bisch duss».



Neustart für Überschuldete auch in der Schweiz

Überschuldete Personen sollen eine zweite Chance auf ein schuldenfreies Leben erhalten. Natürliche Personen, die sich nicht aus eigener Kraft von ihren Schulden befreien können, haben heute wenig Aussicht, je wieder schuldenfrei zu leben. Häufig verfügen sie nur über das betreibungsrechtliche Existenzminimum. Dies hat negative Auswirkungen auf die Person selbst und deren Umfeld, etwa wegen gesundheitlicher Belastungen. Auch auf die Gesellschaft und die Volkswirtschaft wirken sich diese Umstände negativ aus, weil Kosten für die Sozialversicherungen und das Gesundheitssystem anfallen oder die Betroffenen Steuern nicht bezahlen können.

Damit überschuldete Personen in Zukunft eine zweite Chance auf ein schuldenfreies Leben erhalten, wollen Bundesrat und Parlament das Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs (SchKG) anpassen. Nach den positiven Rückmeldungen aus der Vernehmlassung hat der Bundesrat die Vorlage punktuell überarbeitet und die Botschaft an seiner Sitzung vom 15. Januar 2025 zuhanden des Parlaments verabschiedet. Die Schuldenberatung Schweiz wie auch die Caritas fordern das Parlament auf, die Gesetzesänderung rasch zu verabschieden, damit das neue Verfahren möglichst bald zur Anwendung kommen kann.

Quellen:

Medienmitteilung Bundesrat «Sanierungsverfahren für überschuldete Personen», 15.1.2025
Medienmitteilung Schuldenberatung Schweiz «Neustart für Überschuldete», 15.1.2025

Nachwuchskräfte in der Sozialen Arbeit fördern

Caritas St. Gallen-Appenzell und die Katholische Pfarr- und Kirchgemeinde Wil bieten seit 2022 eine Praktikumsstelle in der Sozialen Arbeit an. Zudem gibt es im Caritas-Markt eine Lehrstelle für den Detailhandel. Es ist Teil unserer Verantwortung, eine engagierte und kompetente Fachkräftegeneration im Sozialbereich zu fördern und den sozialen Zusammenhalt zu unterstützen.

Text: Liliane Elspass Bilder: zvg



Vladimir Radovanovic, Mitarbeiter in Ausbildung, fasst die Erfahrungen seines sechsmonatigen Praktikums zusammen. Er studiert im vierten Semester und besucht bis zum nächsten Praktikumseinsatz die regulären Vorlesungen an der Fachhochschule OST für Soziale Arbeit.

Kannst du uns deine Ausbildung näherbringen?

Die Ausbildung zur Sozialarbeit ist mit einem Bachelorstudium verbunden. Ich studiere an der Fachhochschule OST in St. Gallen. Hier wird im Gegensatz zur ZHAW zwischen Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik unterschieden. Die Soziale Arbeit ist eher beratend und die Sozialpädagogik eher betreuend tätig. Ich habe mich für die Soziale Arbeit entschieden. Der kommunikative Teil der Arbeit mit Menschen bereitet mir sehr viel Freude. Ebenso faszinieren mich die wichtigen administrativen Arbeiten.

Was war rückblickend besonders hilfreich?

Die Erfahrungen von Franz Schibli, Kirchlicher Sozialdienst Wil, und Gregor Scherzinger, Co-Geschäftsleiter Caritas St. Gallen-Appenzell, haben geholfen, dass ich mich rasch einfinden und lernen konnte, wie beispielsweise ein Beratungsgespräch in der Realität abläuft. Zudem stellte ich fest, dass sich in der Sozialarbeit und im Privatleben viele Elemente kreuzen. Es ist wichtig, den Menschen aktiv zuzuhören. Dies signalisiert dem Gegenüber Wertschätzung und Verständnis. Sehr wichtig für die Sozialarbeit ist es zudem, nicht die eigenen Ansichten und Lebensweisen auf die Menschen zu projizieren. Diese können völlig anders sein als die eigenen. Vielmehr gilt es, sie bis zu einem gewissen Grad zu verstehen und zu akzeptieren.

Welchen Rat würdest du angehenden Studierenden mit auf den Weg geben?

Sich selbst weniger Druck und Stress zu machen. Eine gute Vorbereitung ist wichtig. Für das Praxismodul sollte man sich früh genug bewerben, denn die Praktikumsplätze sind begrenzt.

Co-Leitung der Geschäftsstelle

Seit Januar 2025 führen Philipp Holderegger (links) und Gregor Scherzinger (rechts) die Geschäftsstelle St. Gallen-Appenzell gemeinsam. Philipp Holderegger leitet die Caritas seit 2014. Seither haben die Partnerschaften mit der Kirche an Bedeutung gewonnen. Neu verantwortet Gregor Scherzinger neben der Diakonieanimation auch die Angebote KulturLegi und Femmes-Tische. Mit seinem Hintergrund als Theologe steht er für die enge Verbindung der Caritas St. Gallen-Appenzell zum kirchlichen Umfeld. Gemeinsam mit ihren Mitarbeitenden und dem Vorstand werden sie beide weiterhin alles Mögliche tun, um der Armut in der Region entgegenzuwirken.



Ein Praktikum als Türöffner zur Arbeitswelt

Caritas Thurgau bietet keine Aus-/Weiterbildungen an, arbeitet jedoch im Bereich der Arbeitsintegration mit anderen Fachstellen zusammen. Menschen, die für kurze oder längere Zeit arbeitslos sind, erhalten im Secondhand-Laden SunntigsGwand in Weinfelden eine temporäre Anstellung, bis sie etwas Dauerhaftes gefunden haben. Sie erfahren eine geregelte Tagesstruktur, soziale Kontakte und die Arbeitsreferenzen helfen bei der Stellensuche.

Text und Bilder: Susanne Braun

Valeria ist Ukrainerin, sucht zurzeit eine Lehrstelle und wird darin von der Stiftung Zukunft unterstützt. Über die Stiftung Zukunft hat sie den Weg zur Caritas Thurgau gefunden und die Chance für ein Praktikum im Secondhand-Laden SunntigsGwand erhalten. Nach zwei Monaten im SunntigsGwand erzählt sie in einem Interview von sich, den Ausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz, wie es ihr geht und welche Zukunftspläne sie hat.

Valeria, wie lange lebst du in der Schweiz?

Ich wohne seit beinahe drei Jahren hier in Weinfelden. Der Krieg in der Ukraine brach im Februar 2022 aus, zwei Monate später sind wir geflüchtet. Meine Eltern, meine beiden Schwestern und ich.

Habt ihr in einem Gebiet gelebt, das schwer vom Kriegsgeschehen betroffen war?

Ja, wir lebten in Charkiw. Die Stadt wurde bereits zu Beginn des Kriegs stark beschossen.

Hast du bereits in der Ukraine mit einer Ausbildung begonnen und wie ist das Schulsystem dort?

In der Ukraine gehen die Kinder/Jugendliche insgesamt elf Jahre zur Grundschule, danach müssen fast alle an der Universität studieren. Das Studium dauert weitere fünf bis sieben Jahre.

Alle absolvieren ein Studium? Niemand geht direkt nach der Schule in eine Lehre wie hier in der Schweiz?

Es gibt Schüler*innen, deren Leistung nicht für ein Studium genügt. Sie besuchen dann ein «Technikum».

Welche Fachrichtung hast du gewählt und wie viele Jahre müsstest du noch studieren?



Valeria (links im Bild) mag den Austausch mit Kund*innen.

Ich lerne Dolmetscherin. Drei Jahre des Studiums liegen bereits hinter mir. Noch dieses und nächstes Jahr, dann mache ich meinen Abschluss.

Du sagst, du bist noch im Studium? Heisst das, du kannst am Unterricht im Homeoffice teilnehmen?

Ja, der Unterricht wird online angeboten, denn meine Schule ist in Charkiw in der Ukraine und wir müssen die fünf Jahre zwingend beenden, damit wir eine abgeschlossene Schul-/Ausbildungszeit vorweisen können und das Diplom erhalten. Dieses ermöglicht uns, überall in Europa zu arbeiten oder weiter zu studieren. Auch hier in der Schweiz.



Welches ist dein Ausbildungsziel?

Ich würde gern, sobald ich mein Diplom bekommen habe, eine Lehre als Detailhandelsfachfrau oder -assistentin beginnen, hier in der Schweiz.

Und deine Ausbildung als Dolmetscherin, die nützt dir unter Umständen dann nichts (mehr)? Stört dich das nicht?

Viele in der Ukraine studieren irgendetwas, nur damit sie das Diplom erhalten. Danach arbeiten sie aber nicht mehr in diesem Bereich, lernen etwas anderes.

War die deutsche Sprache für dich schwer zu erlernen?

Nein, für mich nicht. Als ich in die Schweiz kam, konnte ich nur wenige Worte sprechen, lernte aber im Integrationsprogramm schnell dazu. Mein Studium als Dolmetscherin in den Sprachen Deutsch und Englisch begann ausserdem im selben Jahr, in dem wir in die Schweiz flüchteten, das half zusätzlich.

Wie sieht es mit den Schriftzeichen aus, die sind ja ganz anders in eurer Muttersprache (Kyrillisch)?

Ja, aber wir lernen sehr früh Englisch und Latein und damit auch die Schrift.

Denkst du, dass du durch deine guten Deutschkenntnisse besser akzeptiert und integriert bist? Hilft dir die Sprache und sprichst du sie gern?

Ja, ich spreche gern Deutsch und die Sprache hilft auf jeden Fall. Ich kann mich viel besser verständigen und unterhalten. Die Sprache hilft immer und überall.

Konntest du dank deiner Sprachkenntnisse schon jemandem aus der Ukraine behilflich sein?

Ja, schon oft. Meinem Vater zum Beispiel, ihm helfe ich immer wieder. Er ist oft mit den Dokumenten, die ausgefüllt werden sollten, überfordert.

Was gefällt dir in der Schweiz, was magst du besonders?

Mir gefallen die Natur, die Berge und die Seen sehr. Ich war in den letzten Ferien in Lauterbrunnen, auf dem Jungfrauoch, auf der Rigi und in Luzern am See.

Wie bist du zur Stiftung Zukunft gekommen?

Letztes Jahr habe ich den Integrationskurs 2 abgeschlossen, danach wurde ich beim RAV angemeldet und so kam ich zur Stiftung. In einem Coaching wird uns mit den Bewerbungen und bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle geholfen.

Gefällt es dir im Seconhand-Laden? Was machst du am liebsten?

Oh ja, es gefällt mir sehr gut. Das ganze Team ist sehr nett und es herrscht eine fröhliche Stimmung. Ich stehe am liebsten im Laden, bediene die Kasse und spreche mit den Kund*innen, was mir sehr viel Freude bereitet. Gleichzeitig kann ich mein Deutsch üben. Ausserdem lerne ich viel über die verschiedenen Materialien/Stoffe, wie ich bedienen soll und worüber die Schweizer*innen sich gern unterhalten (lacht).

Wie lange dauert dein Praktikum im Secondhand-Laden noch?

Bis Ende Februar, danach muss ich weiter eine Lehrstelle suchen für den Sommer.

Möchtest du in der Schweiz bleiben?

Ja, auf jeden Fall. Ich fühle mich wohl und meine Freund*innen leben hier. Unser Haus in der Ukraine ist zerstört, es steht nur noch eine Wand mit Löchern.

Liebe Valeria, danke für das Gespräch. Wir wünschen dir viel Erfolg bei deiner Stellensuche und alles Gute.

Ich möchte der Caritas Thurgau Danke sagen, dass ich diese Chance erhalten habe. So oft habe ich mich zuvor beworben und eine Stelle gesucht, ohne Erfolg. Vielen Dank!

Aus der Stärke heraus anderen helfen

Um individuell und situationsgerecht auf Kund*innen und insbesondere auf zugewiesene zu betreuende Personen einzugehen, erfordern Caritas-Dienstleistungen spezifische Fachkenntnisse. Dazu gehören auch Empathie und die Fähigkeit, sich abzugrenzen.

Text: Liliane Elspass Bilder: Evelyn Harlacher

Anderen helfen zu können, setzt eine eigene innere Stärke und Ausgewogenheit voraus. Gabi Conradi, Geschäftsleiterin Caritas Graubünden, achtet daher auf einen regelmässigen Austausch innerhalb des Teams. Im zweiten Teil unserer Serie geben Ihnen weitere Teammitglieder Einblick in ihre Arbeit.

Mehr Menschlichkeit

«Die soziale Kontaktstelle umfasst viele Dienstleistungen. Die Passantenhilfe ist die Anlaufstelle für Menschen in akuter Not, die einen Schlafplatz suchen oder sich keine Lebensmittel mehr leisten können. Kurzfristig helfen wir mit Caritas-Gutscheinen. Mit dem Schreibdienst helfen wir bei Bewerbungen, Lebensläufen oder beim Verfassen einer Wohnungs- oder Abonnementskündigung.

Den grössten Teil meiner Arbeit beinhaltet zurzeit die Wohnungsvermittlung. Caritas Graubünden hat dazu einen Leistungsauftrag vom kantonalen Sozialamt. Wir helfen Aufenthaltern mit dem Ausweis B, die noch

in Transitzentren sind, bei der ersten Wohnungssuche. Ehrlichkeit auf alle Seiten ist mir bei all meinen Aufgaben wichtig. In unserer Zeit ist es besonders bedeutsam, als Mensch wahrgenommen zu werden, unabhängig von der Nationalität. Ich wünsche mir mehr Menschlichkeit und Offenheit von allen Seiten.»

Lebensqualität verbessern

«Ein wichtiger Teil der sozialen Kontaktstelle umfasst die KulturLegi und das vergünstigte öV-Ticket. Für zehn Prozent der Bündner Bevölkerung bleiben kulturelle Veranstaltungen, Freizeit- und Weiterbildungsangebote unerschwinglich. Die soziale Ausgrenzung geht daher weit über eine reduzierte Lebensqualität hinaus.

Seit Juli 2021 ist die KulturLegi im ganzen Kanton gültig. Bezugsberechtigt sind Personen, die sozialhilferechtlich unterstützt werden oder am Existenzminimum leben. Seit Einführung der KulturLegi-Karte verzeichnen wir jährlich eine Zunahme von 30 bis 40 Prozent.



Gabi Stoffel, Soziale Kontaktstelle



Noemie Steinkeller, Soziale Kontaktstelle



Petra Anicic, Bereich Küche



Florian Berger, Bereich Berufliche Integration

In Graubünden haben wir dank der Kombination mit dem vergünstigten öV-Ticket zudem eine wichtige Voraussetzung geschaffen. Die Karte gewährt Zugang zu allen Angeboten, das heisst zu vergünstigten Lebensmitteln und Kleidern in den Caritas-Märkten sowie zu Angeboten für Kultur, Freizeit, Sport und Gesundheitsförderung. Zusammen mit dem vergünstigten öV-Ticket wird die Erreichbarkeit der Angebote gewährleistet. Aktuell arbeiten wir mit 140 Angebotspartnern zusammen, die insgesamt 238 Angebote mit Vergünstigungen ermöglichen. Wir freuen uns, wenn sich Firmen direkt bei uns melden. Neue Angebotspartner sind stets willkommen!»

Verborgene Talente

«Im vergangenen Herbst startete Caritas das Küchenprojekt und bietet neu von Montag bis Freitag ein täglich wechselndes Mittagsmenü. Mit der zu betreuenden Person bin ich für die Organisation zuständig. Als ausgebildete Köchin achte ich auf einen abwechslungsreichen Speiseplan mit saisonalen Gerichten. Wir verwenden vorhandene Lebensmittel, um Foodwaste zu vermeiden. Vegetarische Gerichte machen den Hauptanteil aus. Fleischgerichte – aus kulturellen Gründen vorwiegend mit Rind oder Poulet – stehen zweimal pro Woche auf dem Menüplan.

Wir kochen für die Cafeteria im Caritas-Center an der Scalettastrasse 7 und hier im Caritas-Markt an der Tittwiesenstrasse 27. Die Gäste schätzen die Möglichkeit, sich hier mit gesundem Essen und zu einem fairen Preis verpflegen zu können. Im Herbst wird entschieden, in welcher Form das Projekt weiterge-

führt wird. Gerade Teilnehmende des Integrationsprogramms entdecken beim Arbeiten in der Küche immer wieder verborgene Talente. Geduld und Unterstützung verhelfen zu gelungenen Koch- und Backergebnissen. Aus anfänglicher Skepsis wird dann Freude und Stolz. Genau dies ist das Ziel des Betreuungsprogramms und erfüllt mich ganz besonders.»

Auf Stärken bauen

«Ursprünglich war ich Landschaftsgärtner und begeisterter Skifahrer – bis zu einem schweren Sturz, der eine Neuorientierung erforderte. Als Arbeitsagoge unterstütze ich heute Menschen mit erschwertem Zugang zur Arbeitswelt. Bei Caritas können wir in praktisch allen Bereichen geeignete Arrangements bieten und unterstützen Betroffene in der Kompetenzerweiterung und Eigenständigkeit.

So auch im Caritas-Markt. Die Programmteilnehmenden können die Basics des Detailhandels lernen oder einen Quereinstieg in den Detailhandel vornehmen. Die individuellen Einsatzpläne erstellen wir aufgrund der Überweisungsangaben des kantonalen Amtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit und des Schweizerischen Roten Kreuzes. Zusätzlich fördern wir ein bewusstes ressourcenorientiertes Vorgehen. Basierend auf den Erkenntnissen des Eintrittsgesprächs bauen wir auf die vorhandenen Stärken eines jeden Teilnehmenden. Diese ressourcenlösungsorientierten Aspekte sind der Schlüssel dazu, die Potenziale einer Person zu erkennen und zu fördern. Das hilft, Probleme zu bewältigen und Lösungen zu finden. Diesen Ansatz vertiefe ich aktuell in einem Studiengang.

Die Dankbarkeit der Leute gibt uns viel zurück. So kam kürzlich eine ehemalige Teilnehmerin vorbei und bedankte sich für alles, was sie im Caritas-Markt lernen konnte. Sie ist heute im Non-Food-Bereich der grössten Warenhausgruppe der Schweiz tätig.»

Der Mensch im Zentrum

«Ich betreue Teilnehmende im Markt und bin die Stellvertretung von Florian. Meine Einsätze sind fliegend. Dass der Markt auch einen Café-Bereich mit Küchenbetrieb führt, kommt der Betreuung und Begleitung von Personen entgegen. Genauso wie das Abwickeln von Bestellungen, die Eingangskontrolle oder das Erstellen von Rechnungen und Lieferscheinen. Diese Aufgaben erfordern Aufmerksamkeit und Genauigkeit. Auch wir sind immer wieder gefordert. Die Sprache, die Herkunft, die Generation, Kultur und Bildung können Hürden sein. Wie geht man vor beim Lesen eines Rezeptes? Beim Backen eines Kuchens? Wir machen stets Schritt für Schritt, bis die Person alles eigenständig umsetzen kann. Manchmal müssen wir das Arbeitssystem erklären, weil diese Form von Unterstützung in anderen Ländern nicht vorhanden ist.

Im Markt ist es von Vorteil, dass ein Mann und eine Frau Ansprechpersonen sind. Frauen richten sich oft lieber an eine Frau. Oder es gibt Kunden, die durch ihren kulturellen Hintergrund die Arbeit der Frau nicht akzeptieren. Da weisen wir darauf hin, dass hier die Regeln der Schweiz gelten.

Dies zeigt immer wieder, wie gut wir es hier haben. Wir haben Zugang zur Schule, zu Bildung, zu einem

funktionierenden Gesundheitswesen. Genau deshalb ist mir der Kundenkontakt so wichtig. Am Ende des Tages gibt es nichts Schöneres, als zu wissen, dass man jemandem geholfen hat.»

Ausgeprägter Teamgeist

«Interne Dienste beinhaltet den Finanzbereich mit Budgetierung, Monatsabschlüssen und Jahresabschluss inklusive Jahresbericht. Ebenso gehört der Personalbereich dazu. Dieser umfasst die Arbeitsverträge und das Zeiterfassungssystem für uns alle hier bei Caritas Graubünden. Ich selbst bin Anfang 2025 zum Team gestossen. Meine Arbeit bislang in der Finanzwelt war geprägt durch profitorientiertes Denken. Das Banking und die klassische Finanzwelt entsprechen jedoch längst nicht mehr meinen Vorstellungen.

In einer karitativen Organisation wie der Caritas gibts einen klaren Fokus, und der liegt auf der Armutsbekämpfung. Fragen nach Umsätzen und Erfolgsrechnung sind nicht entscheidend, sondern die Finanzierung ist hier zentral, um bedürftige Menschen unterstützen zu können.

Das Fundraising und der Bereich Legate liegen bei Gabi Stoffel. Ich bin zuständig für die Kontrolle der Transaktionen und die Geldbewegungen.

In dieser kurzen Zeit ist mir sehr bewusst geworden, wie stark der Teamgeist lebt und gelebt wird. Das beeindruckt mich sehr! Zudem geniesse ich es, am Abend mit einem guten Gewissen nach Hause gehen zu können. Hier stehen die Menschen und die Hilfe im Zentrum. Das Geld ist nicht das Ziel, sondern das Mittel zum Zweck.»



Reanna Ferrari, Betreuung Teilnehmende



Sandro Della Gatta, Interne Dienste



Die Bereiche im Überblick

KulturLegi und vergünstigtes öV-Ticket

- KulturLegi-Karte für vergünstigten Zutritt zu kulturellen Veranstaltungen, Freizeit- und Weiterbildungsangeboten
- Ideal kombinierbar mit dem öV-Ticket für pauschal 3 Franken
- KulturLegi Graubünden, Tittwiesenstrasse 29, 7000 Chur
E-Mail: kulturlegi@caritasgr.ch, Tel. 081 258 32 58
- Öffnungszeiten: Mo, Di, Mi, Fr 9.00–12.00 Uhr; Do 14.00–18.00 Uhr



Passantenhilfe

- Anlaufstelle für Menschen in einer akuten Notsituation
- Tittwiesenstrasse 29, 7000 Chur
E-Mail: info@caritasgr.ch, Tel. 081 258 32 58
- Öffnungszeiten: Mo, Di, Mi, Fr 9.00–12.00 Uhr;
Do 14.00–18.00 Uhr



Markt

- Reiches Sortiment an frischen Früchten und Gemüse, an Fleisch, weiteren Esswaren für den täglichen Bedarf sowie wechselndes Sortiment an Haushaltswaren
- Nur für Inhaber*innen der KulturLegi-Karte
- Preise im Caritas-Markt sind bis zu 70 Prozent günstiger als in anderen Märkten
- Tittwiesenstrasse 27, 7000 Chur
E-Mail: caritas-markt@caritasgr.ch, Tel. 081 252 64 44
- Öffnungszeiten: Mo–Fr 9.00–18.00, Sa 9.00–12.00 Uhr



Café Georgina

- Snacks, Café, Tee, weitere heiße und kalte Getränke und täglich frisch zubereitetes Mittagsmenü
- Steht allen offen, vergünstigt mit KulturLegi
- Tittwiesenstrasse 27, 7000 Chur
E-Mail: caritas-markt@caritasgr.ch, Tel. 081 252 64 44
- Öffnungszeiten: Mo–Fr 9.00–16.00 Uhr



Geld, Geist und Liebe

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

« Vor kurzem las ich Folgendes: «Ehen auf 40-Jahre-Tief: Wer bildungsfern ist, hat es schwer.» Klar, dachte ich, nach 40 Jahren Ehe ist ein Tief kein Wunder. Mein vorschneller Tipp: Mittels Scheidung nach 39 Ehejahren den Ehejahreszähler auf null zurückstellen.

Im Artikel mit dem verwirrenden Titel ging es dann aber um die tiefste Anzahl Hochzeiten seit 40 Jahren. Grund: Es gibt immer mehr gebildete Frauen. Und die heiraten nicht gern bildungsferne Männer. Mein Tipp an den Koch, der sich in eine Chefärztin verliebt: Gib dich bis nach der Hochzeit als Finanzanalyst aus. Obacht, die Wortwahl beim Geständnis in den Flitterwochen ist delikat, Kollateralschäden sind nicht ausgeschlossen.

Nun verlieben sich aber Köche selten in Chefärztinnen. Grund: Männer heiraten nicht gern Frauen, die gebildeter sind oder mehr verdienen. Mein Tipp an die Chefärztin in love, die sich einen Koch angeln will: Gib dich als Pflegehilfe aus und eröffne ihm in den Flitterwochen, dass du dreimal so viel verdienst wie er. Das wird lustig. Haben sich die zwei allen Widrigkeiten zum Trotz gefunden, dann stellen sie sich ihren Eltern vor. Und bemerken ein Muster: Studierte Kinder haben oft studierte Eltern, während Buezerinnen und Buezer fast immer selber aus Buezerfamilien stammen. Und die Eltern von Niedrigverdienern? Die waren nach der Arbeit zu müde und hatten zu wenig Unterstützung, um das Potenzial ihrer Kinder zu erkennen und ans Tageslicht zu holen, damit sie als Erwachsene blühen können.



Bei mir und meiner Frau ist das so lala gelungen. Ich bin gelernter Koch, sie gelernte Pflegefachfrau. 32 Ehejahre später siehts punkto Einkommen und Bildung aus wie folgt: Sie verdient doppelt so viel wie ich und hat so oft recht, dass ich bei Meinungsverschiedenheiten eher ihr glaube als mir. Darum noch ein Männer-Tipp: Bloss keine Angst vor klugen Frauen, womöglich noch mit gutem Einkommen. Und wenn du noch etwas knapp an Bildung bist, versuchs vorerst mit Herzensbildung. Kluge Frauen stehen drauf.



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

willinaef.swiss

CARITAS



*** Mittendrin dank den Angeboten der KulturLegi.**

Bis zu 70 % Rabatt auf Eintritte und Kurse in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit.



KulturLegi
Schweiz

**Schmales Budget,
volles Programm.**